№. 51. Schlesische 1843.

Gebirgs-Blüthen.

Neunter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 21. Dezember.

Kindesliebe.

Weihnachtsbild in zwei Abtheilungen.

Erste Abtheilung:

Die Tochter des Wildschützen.

Der Wildschütz saß in enger Haft
Im Angesicht Verdruß und Kummer;
Er raubt des Nachts ihm allen Schlummer,
Hat seine Kräfte hingerafft!
Die feuchte Wand starrt schaurig an
Den hingesunknen bleichen Mann.
Entmuthigt denkt er an sein Weib,
An die verlass'nen kleinen Kinder
Die sonst erhalten sein Getreib.
Auch diese Sorg' drückt ihn nicht minder.
Der nahgelegne dichte Wald
Schuf ihnen sonst den Unterhalt!

Längst war ihm Strafe angedroht!
Mit List war er ihr stets entgangen;
Jetzt war's versehn, und er gefangen,
Und quält sich ab in bittrer Noth.
Gewöhnt an reine frische Luft
Plagt ihn des Kerkers Moderduft.
Nicht allzuleicht war sein Vergehn:
Dem Förster der ihm nachgeschlichen
War's um das Leben fast geschehn;
Man fand ihn hingestreckt — verblichen.
Ob auch der Thäter weggerannt
Im Zwielicht, — doch ward er erkannt.

Zwar trieb ihn Selbstvertheid'gung an,
Wollt' er nicht als das Opfer fallen:
Er hört im Geist die Büchse knallen —
Der Jäger spannte schon den Hahn.
Hier rettete ihn keine Flucht,
Zu fern war die bewußte Schlucht. —
Nun fehlet ihm fast Alles hier;
Der Seinen Leid kann er ermessen.
Er — wird betrachtet wie ein Thier,
Auch scheint man habe sein vergessen;
Der aber, der ihn pflegen soll
Ist oft von geist'gem Trunke voll.

„Schon sieben Wochen so im Bann!
„Das muß die Mannskraft überwinden!
„Wann wird er nur Erlösung finden?
„Bald rückt das Weihnachtsfest heran,
„Wo üb'rall munterer Verkehr!“
Dies zu bedenken, wird ihm schwer!
Warm hing er an der Theuern Kreis
Die Gott ihm durch Natur gegeben,

Und seines rüst'gen Tagwerk's Fleiß
War nöth'ge Stütze ihrem Leben.
Und wie der Mann oft roh und wild —
Zu seinen Lieben war er mild!

Daheim fehlt seine Thätigkeit!
Der Haushalt kam beinah in's Stocken,
Die Kleinen kauten schmale Brocken,
Ach! — und die schöne Weihnachtszeit —
Sie sahen sie mit Bangen nah'n,
Kein's wird ein Christgeschenk empfahn!
Und wäre dem auch immer so,
Es kann sich Keines dessen freuen
Und nur des Festes werden froh
Da sie des Vaters bar, des Treuen.
Die Mutter blickt in stillem Harm
Auf den verlass'nen Kinderschwarm.

Das kann die Tochter nimmer seh'n!
Die älteste: ein lieblich Wesen!
Sie träumet daß sie auserlesen
Dem Vater Gnade zu erflehn.
Die Sehnsucht treibt zuerst sie an
Ob sie ihn gar nicht sprechen kann.
Schon vielfach hatte sie's versucht,
Und war zum Kerker hingeschlichen;
Der Wärter aber tobt' und flucht'
Da war sie scheu davon gewichen;
Denn — Zücht'gung droht sogar ihr an
Der so gefühllos harte Mann.

Da kömmt ihr ein Gedanke ein:
„Dort wo der alte Wall umschließet
„Die Mauer, und der Graben fließet
„Muß des Gefangnen Fenster sein!"
Der Mutter sagt sie nicht ein Wort,
Und ist mit Windeseile fort!
Ein Kinderspielplatz war es nun
Seitdem die Festung aufgehoben.
Schlau machte sie sich da zu thun
Und blickte nach der Lucke oben,
Und dann im Dämmerlicht umher,
Ob sie wohl ungesehen wär'?

Das Strebziel ihrer Sehnsucht doch:
Die Lucke in der grauen Mauer
Mißt fast entrüstet und mit Trauer
Ihr Aug'; denn ach! es war zu hoch
Der Raum der noch sie von ihm trennt!
Da — neuer Muth in ihr entbrennt. —:
Die ihm bekannte Stimm' erhebt
Marie, zu rufen seinen Namen,
Erst leise, lauter dann — sie bebt —:
„War's nicht als wenn dort Schritte kamen?"
Die Wache stehet dicht vor ihr
Und frägt: „Was — Mädchen! willst Du hier?"

Erschrocken blickt Marie sie an,
Nimmt Sanftmuth wahr in ihren Zügen:
„Wer mag wohl in dem Kerker liegen?
„O! sag' es mir doch guter Mann!
„Es soll Dich wahrlich nicht gereu'n,
„Ein armes Kind darfst Du nicht scheu'n!"
„„Das ist schon wahr, sprach der Soldat,
„„Doch was hast Du darnach zu fragen?
„„Dich, Mädchen, kann doch in der That
„„Nur überflüß'ge Neugier plagen!
„„Ich selbst — ich weiß es nicht einmal
„„Wie er sich nennt, noch was er stahl!""

„O! liebe Schildwach'! glaube mir:
„Nicht allzugroß ist sein Verbrechen.
„Laß mich ein einz'ges Wörtchen sprechen
„Mit dem Gefangenen dahier.
„O! bitte! laß es doch geschehn,
„Und nicht vergebens mich drum flehn!"
„„Ei! Seht mir doch die Unschuld an!""
Erwidert der Soldat mit Lachen,
Indem er heitern Muths begann:
„„Willst Du statt mir den Dieb bewachen?
„„Bekannt scheinst Du ja besser hier
„„Als ich in diesem Strafrevier!"

Dies Wort drang in des Kindes Herz:
„Ach! sicher hättest Du Erbarmen
„Ging es Dir einmal wie uns Armen." —
Die Stimme unterlag dem Schmerz!
Der junge Kriegsmann ward bewegt;
Sein bärt'ger Mund sie nochmals frägt:
„„So ist der Sträfling wohl Dein Freund?
„„Du kleine kühn entschloss'ne Dirne!
„„Ich hab' es nicht so schlimm gemeint;
„„Nun! Schlage Dir's aus dem Gehirne!
„„Berichte strenge Wahrheit mir! —:
„„Was ist denn Jener wohl von Dir?""

Mit Thränen stammelt leis' Marie:
„Laß Dein Gefühl es selbst entscheiden!
„Sah'st nie Du Deine Eltern leiden?
„Und fehlten sie im Leben nie?" —
Die Frage traf den Jüngling schwer:
Ein aufgefundnes Kind war er! —:
„„Das hast Du nicht umsonst gesagt!
„„Drum sei erhört Dein kindlich Streben

„„Gern sei für Dich der Schritt gewagt!
„„Mein eigner Arm soll Dich erheben
„„Zur Lucke, und da kannst Du sehn
„„Wie's Deinem Vater mag ergehn!"

So spricht er, lehnet das Gewehr
Zur Seite an die nächste Linde,
Und hebt das Mädchen so geschwinde
Hinauf, als ob ein Ball es wär'.
Am Gitter oben harret schon
Der Tochter — wehmuthsvoller Lohn!
Das Unglück höret fein und scharf! —:
Längst hatte sich empor gerungen
Vom Stroh, wohin ihn Siechthum warf —
Als Stimmenschall emporgedrungen —
John Will! der arme bleiche Mann,
Und starrt sein Kind fast reglos an.

Der ungepflegte strupp'ge Bart
Umschließt verwildert Mund und Wangen,
Marie erschaudert, und mit Bangen
Denkt sie daß ihr ein Irrthum ward;
Allein sein Mund gibt bald Bescheid
Vom schrecklich ausgestandnem Leid.
Des Kerkerfensters Brüstung dient
Zum Sitz ihr für die Augenblicke.
In's Gitter wie hineingeschient
Ermißt sie schmerzvoll die Geschicke
Verwirkt durch seine letzte Schuld,
Und fleht ihn an, nur, um Geduld!

Sie überblickt den öden Raum,
Die nassen unwirthbaren Wände,
Wo unbedingt der Tod ihn fände,
Und trauet ihren Augen kaum.
Den unheilvollen Schauerort
Durchschwebt ihr kindlich Trosteswort!
„Und gält's ihr Leben, wolle sie
„Versuchen anders zu gestalten
„Sein Loos, und daß die That gedieh
„Sich fromm an Gottes Gnade halten,
„Die Beistand ja schon oft gewährt
„Wo Gottvertrau'n der Mensch genährt!"

Da — tönt der Schlag der Thurmesuhr,
Die Zwiesprach jähling zu umdüstern;
Denn: der Soldat beginnt zu flüstern:
„„Nun ist ein Andrer an der tour!
„„Hinunter Mädchen! flink hinab!
„„Die Wache löset gleich mich ab!""
An seinem starken Helfersarm
Läßt er sie sanft hinuntergleiten.
Ein flücht'ger Kuß berührt ihn warm! —
Die Ablösung naht schon von Weiten.
Marie eilt aber schnell daheim
Und hält den Vorgang still geheim!

Zur Ueberraschung soll gedeihn —
Wenn's ihrem Kindesflehn gelänge
Zu mildern des Gesetzes Strenge,
Den theuern Vater zu befrei'n —
Der Mutter seine Wiederkehr,
Als Weihnachtsabend=Einbescheer'!
Der Plan läßt kaum des Nachts ihr Ruh!
Sie denkt — wie er wohl zu vollführen —?
Da — fallen ihr die Aeuglein zu;
Denn: Engel Gottes muß es rühren.
Sie bringen ihr in lichtem Traum
Den allerschönsten Weihnachtsbaum!

(Beschluß folgt.)

Dampfwagen-Liebschaft.

(Beschluß.)

Der vermeintliche Papa hatte sein Antlitz enthüllt, die Wangen aufgeblasen und mir, als ob ich ihm nach seinem Wohlbefinden gefragt hätte, eine sehr belegte Zunge zeigend, entwickelte er einen so gesunden deutschen Husten, daß ich beim besten Willen unter ein paar Minuten an die Ausführung meines Planes nicht denken konnte. Wir hatten Ohlau bald erreicht, der Papa hatte seine Geschütze verstummen lassen und mit thränenden Augen sah er mich an; aber das „Ja" von den schönen Lippen meiner Nachbarin war noch immer das einzige Wort, das ich der trostlosen Gesellschaft hatte entlocken können. In den Wagen vor und hinter uns war Leben und Fröhlichkeit, nur bei uns herrschte eine drückende Ruhe wie in dem Augenblicke vor einer entscheidenden Schlacht. Jetzt jedoch schien diese Stille ihre Grenzen erreicht zu haben, denn plötzlich öffnete der Alte den Mund und — o Wunder über Wunder — er begann zu sprechen. Er fragte mich ziemlich höflich, wie lange man wohl über

einem Durchschnitt gearbeitet haben möchte; aber ich Unglücklicher hatte ja nie einen Eisenbahnbericht gelesen und konnte ihm daher zu meinem Bedauern nicht belehren. Der Jüngling in der andern Ecke warf mir einen Blick zu, als ob er es wüßte, es aber für zu geringfügig erachte, eine so menschliche Frage zu beantworten.

Dem Alten schien das offene Geständniß meiner Unkenntniß gefallen zu haben und nachdem er wieder einige Minuten lang seiner Lieblingsbeschäftigung dem Husten sich hingegeben und abermals bittere Thränen vergossen hatte, setzte er das begonnene Gespräch mit mir fort, bis wir den Bahnhof in Ohlau erreichten. Er fragte mich jetzt, ob er nicht aussteigen könnte, und indem ich ihn die Erlaubniß dazu ertheilte, bat ich ihn zugleich sich zu beeilen, indem wir kaum einige Minuten uns aufhalten würden. Er stieg aus, und ich war nun mit der Liebenswürdigen allein, denn auch der Jüngling hatte uns verlassen, und in einem andern Wagen Platz genommen, wahrscheinlich um uns seine Verachtung zu erkennen zu geben. Ich war also allein mit dem holden Mägdlein, für die ich in diesem Augenblicke schon, so wenig ich sie auch noch kannte, mit dem größten Vergnügen eine Lanze gebrochen hätte, wenn sonst unsre Zeit für solche Galanterieen noch eingenommen wäre, und erzählte ihr einstweilen von jenem freundschaftlichen Zusammentreffen zweier Dampfwagen auf der Leipzig-Dresdner Bahn. Wir unterhielten uns recht gemüthlich, doch plötzlich ertönte das despotische Pfeifen der Locomotive — sie setzte sich in Bewegung und: „Mein Vater, mein Vater!" rief mit blasser Wange das Mägdlein, die Arme nach meinem Ex-vis-à-vis ausbreitend, das, eine Buttersemmel in der Hand keuchend und hustend, den Wagenzug zu erreichen suchte, der erbarmungslos davoneilte. Seine Anstrengungen waren vergeblich, seine Beine zu schwach, und als ich mich noch einmal nach ihm umsah, hatte er Halt gemacht und verzehrte, nur sehnsüchtig nachschauend, behaglich seine Semmel. Thränen rannen über die Wangen des besorgten Töchterleins, als ob sie auf ewig von dem lieben Papa getrennt worden wäre, und ich mußte meine ganze Beredsamkeit aufbieten, sie zu beruhigen und ihr die Ueberzeugung beizubringen, daß ich ihr noch mehr als ein väterlicher Beschützer sein würde. „Aber, lieber Himmel, wie soll mein Vater uns nachkommen?" fragte sie, die Augen sich trocknend. „Er wird bald bei ihnen sein und mit dem nächsten Wagenzuge nachkommen." — Sie ergab sich endlich in ihr Geschick und bald trat zwischen uns ein freundschaftlicher Austausch unsrer Gedanken und Gefühle ins Leben. Ich konnte daher die Meinung meiner Reisegefährtin, die das Sitzenbleiben ihres Vaters zu den unglücklichen Ereignissen zählte, nicht theilen, denn ich wurde dadurch nicht nur von einem sehr überflüssigen Gesellschafter befreit, sondern auch mit ihr selbst vertrauter und freundschaftlicher, denn war ich durch mein Versprechen, ihr ein väterlicher Beschützer zu sein, nicht dazu berechtigt? Aber ach! jeder Augenblick brachte meine Vaterwürde und was noch schlimmer, mein Herz in größere Gefahr; es fehlte mir die Kraft, meine Rolle fortzuspielen. So lange ich es vermag, das Herz, das sich gern in Alles mengen möchte, im Zaume zu halten, habe ich gewöhnlich nie Ursache, Worte oder Handlungen zu bereuen; hat es jedoch seine völlige Freiheit oder die Oberherrschaft erlangt, so ist fast immer ein dummer Streich das Ergebniß. So war es auch hier. Ich wurde wärmer, als es angenehm sein mochte, sprach mit solcher Gluth von den Gefühlen meines Herzens, daß sie mir die kleine Hand entzog, die bisher in der meinigen so traulich geruht hatte. Jeder Augen

blick war jetzt kostbar, wenn ich die Zürnende wieder versöhnen wollte, ehe wir Brieg erreichten. Es gelang mir wohl; aber die Fröhlichkeit, die sie jetzt zeigte, war vielleicht mehr die Folge der sicheren Hoffnung, bald getrennt zu werden, und obschon diese Vermuthung eben nicht schmeichelhaft für mich sein konnte, so freute ich mich doch mit der Fröhlichen und der Friede zwischen uns war wieder hergestellt, als wir in den Brieger Bahnhof einfuhren; Menschen drängten sich, die Locomotive pfiff und heulte, Reisegefährten nahmen Abschied von einander und auch ich war im Begriff der Verlassenen mein Geleit anzubieten, als eine antike Stimme an unserm Wagen sich vernehmen ließ: „Nun da bist Du ja, mein Schäfchen, aber —." Die alte Dame, denn sie war die Besitzerin jener Stimme, warf auf mich einen fremdartigen, ängstlichen Seitenblick, während ich aus dem Wagen stieg und eben Abschied nehmen wollte. Ich war nicht derjenige, welchen sie suchte und, überließ es dem holden Töchterlein, der Mama die Geschichte des lieben Papa zu erzählen. Nachdem die beiden Damen mir eine Probe von ihrer Fertigkeit im Küssen abgelegt hatten, wobei ich jedoch mit dem Zusehen mich begnügen mußte, sagte die Kleine mir ein flüchtiges Lebewohl; beide verschwanden im Gewühle der Menschen, Tochter und Mutter — sah ich niemals wieder. — So endete meine Dampfwagen-Liebschaft. — Verdrüßlich verließ ich den Bahnhof und begab mich in mein Gasthaus. —

Nachdem ich meine Geschäfte in Brieg glücklich beendet, saß den andern Tag wieder in meinem Dampfwagen — und bald war ich wieder in Breslau. — Doch wird diese Dampfwagen-Bekanntschaft stets eine angenehme Erinnerung für mich bleiben! —

Aus dem Leben des Prinzen August von Preußen.

Als im Anfang des Jahres 1814 die siegreichen Preußischen Heeressäulen den Rhein überschritten hatten, rückte Prinz August, Chef der Artillerie, mit einem Park von 200 schweren Feldgeschützen vor die Festung Avennes, welche aufgefordert wurde, sich zu ergeben.

Der Kommandant erwiderte, er wolle sich lieber unter den Trümmern der Festung begraben lassen.

— „Gut," — sprach der Feldherr — „das kann ihm werden."

In einem engen Kreise ward die Festung umschlossen und zweihundert Stücke spieen ununterbrochen Feuer gegen die Wälle, und 180 Kanons des schwersten Wallgeschützes antworteten brüllend und demontirten manchen Zwölfpfünder. Da ward von einer zersprengten Lafette, welche des Fürsten Pferd traf, dieses unter seinem Leibe getödtet; der Prinz stürzte, und entsetzt wichen die nächsten Batterien, da sie ihren hochherzigen Führer fallen gesehen. Doch der Prinz raffte sich auf, und mit der Stimme des Löwen, welche den Donner übertönt, rief er:

— „Ihr seid Preußen und Ihr weicht, weil Euer Führer fällt? Ihr seid Preußen und wollt ihn nicht rächen? Vorwärts, Kameraden! und wenn ich wirklich falle, so denkt an nichts anders, als wie Ihr meinen Tod an den Feinden rächen wollt!"

Bei Maubeuge — kurz nach der so eben erzählten Begebenheit — wurde ein Geschütz demontirt, die Lafette zerschossen, Der Bombardeur, welcher dasselbe bediente, schüttelte den Kopf und rief:

— „Pfui Teufel, soll ich denn nun nicht mehr schießen?"

Da erblickte er neben dem seinigen ein an-

deres Geschütz, dessen Kanon durch eine Paßkugel getroffen, unbrauchbar geworden war. — Sogleich warf er das Rohr herab, hob mit seiner Riesenkraft das unversehrte Kanon des eigenen Geschützes auf, legte es auf die Lafette des andern und, seinen Kameraden herbeiwinkend, bediente er nun das neu gebildete Geschütz, als ob nichts geschehen wäre.

— „Bravo, Kamerad!“ — sagte Prinz August, der den ganzen Vorgang mit angesehen — „das werde ich Dir nicht vergessen!“

Der Fürst hielt Wort. Von dem Tage an bis zu seinem Lebensende erhielt er aus der Chatulle des Prinzen ein Gnadengehalt von 5 Thalern monatlich.

Nicht nur der Schlachtenmuth wurde von dem Kriegshelden geschätzt; Kraft und Kühnheit fanden ihren Lohn, auch wenn sie im Gewande des Friedens sich ihm zeigten.

Bei einem der letzten Manövers in Ostpreußen setzte eine Artillerie-Brigade im sausenden Galopp durch ein coupirtes Terrain und über einen breiten mit Wasser gefüllten Graben. Die Rosse hatten den Sprung zu kurz genommen; ein Kanon, dessen Protzkasten auf das Ufer des Grabens gekommen war, blieb im sumpfigen Boden stecken. Der erste Kanonier desselben, ein Mann von riesiger Kraft, sprang in das Wasser, stützte seine Schulter unter das Rohr des Geschützes, hob dasselbe, und die Pferde zogen an — der Graben war überschritten.

— „Bravo, mein Junge!“ — sagte der Prinz August, und, von seiner Schärpe eine Hand voll Quantillen reißend, gab er sie dem Kanonier mit den Worten: — „Trage das alte **Porteépée** zu meinem Andenken.“

Ein Geschenk von 50 Thalern in Gold folgte am Abend dem überraschten Soldaten in das Haus.

Bald darauf wollte ein Artillerist, der von dem Ereigniß gehört, seine Kräfte zeigen, und als der Prinz im Artilleriehofe zu Berlin ein 24pfündiges Geschütz auf einer Lafette legen ließ, hob der Verwegene dasselbe von der Erde und legte sich dasselbe auf das Knie, bis die Lafette kam.

— „Der Mensch ist ein Narr,“ — sprach der Prinz — „er riskirt ja seine gesunden Glieder ohne alle Noth — das ist Mißbrauch der Kräfte — 3 Tage Arrest!“

Miscellen.

(Der Erzbischofswalzer.) Der Erzbischofswalzer? fragen die Leserinnen verwundert! ist das eine neue Walzerart? Allerdings. Die Stadt Salins in Frankreich war abgebrannt, und dies Unglück hatte viele Familien in Noth und Elend gestürzt. Nachdem der Erzbischof von Bordeaux aus seinen eigenen Mitteln reichlich für Verarmte gegeben, auch in den Kirhen seines Sprengels hatte sammeln lassen, efuhr er, daß ein reicher Mann in Bordeaux einn Ball veranstalten und dessen Ertrag den Abgebrannten zuwenden wolle. Der Erzbischof ließ den Tag, ja den Abend des Balles herankommen, ohne irgend Jemand von seinem Vorhaben etwas zu sagen; um Mitternacht aber, als der Ball am glänzendsten war, erschien er plötzlich n dem Ballsaale. Sobald man ihn bemerkte, schwieg das Orchester, die Tänzerinnen kehrten af ihre Plätze zurück und der Hausherr erschöpte sich in Artigkeiten. „Warum den Tanz afhören lassen?“ sagte der Erzbischof, „ich komm nicht, um die Freude zu stören; tanzen sie weite, die Reihe kommt auch an mich.“ Wie er abe auch bat, die Ehrfurcht, die man vor ihm hatte hielt Tänzer und Tänzerinnen unbeweglich auf ihren Plätzen. „Nun,“ sagte darauf der Erzbischof zu dem Orchester, „so spielen Sie einen Walzer für mich.“ Er nahm die Frau vom Haus an

der Hand, ging in dem Saale herum, und bat jeden der Anwesenden um ein Schärflein für die Verunglückten. Sein Umgang im Saale unter sanfter Musik brachte eine bedeutende Summe ein, und Jedermann behauptete, es sei unmöglich, das Gefühl zu schildern, welches jedes Herz bewegt habe, als der ehrwürdige Erzbischof, für Unglückliche bittend, unter den festlich geschmückten Damen und Herrn in dem Ballsaale umhergegangen. Seit diesem Augenblicke nennt man in Bordeaux eine unerwartet edle Handlung einen Erzbischofswalzer.

(Alte Kuriositäten.) Wie in den alten deutschen Reichsstädten einzelne Häuser Namen haben, so hat in Zürich fast jedes Haus den Seinigen. Die älteren Häuser haben oft sehr bezeichnende und sonderbare Namen, als: „Zum Winkel," „zum Feuermörser," „zum grauen Wind" und dergleichen. Die moderne Welt tauft jetzt ihre Häuser: „zum Rosenthal," „zur Engelburg," „zum Irrgarten" u. s. w. Im benachbarten Winterthur muß vielleicht das zärtlichste Ehepaar „in der Gleichgültigkeit" wohnen. Das Vorderhaus heißt: „zur vorderen Demuth," das Hinterhaus, „zur hinteren Demuth." „An Jungfer N. N. in der Hoffnung," diese Adresse muß sich gefallen lassen, wer das Haus „zur Hoffnung" bewohnt. Und wenn auch nicht immer „in der Geduld," „in der Liebe," und „in der Treue" gelebt wird, so wird doch darin gewohnt.

Die Erfindung der Impfung der Blattern soll zuerst von den Tscherkessen ausgeübt worden sein, welche, wie jede kluge Nation, ihr kostbarstes Handelsprodukt zu veredeln suchten. Um die Schönheit der Cirkassierinnen zu bewahren, und ihnen dadurch die Harems der Muhamedaner stets offen zu erhalten, impfte man ihnen schon in ihrer Kindheit die Blattern ein. Zuerst ahmten die Engländer, und bald darauf die Franzosen und Deutschen die Erfindung der Tscherkessen nach, und obgleich diese Völker keinen Mädchenhandel treiben, so wußten sie doch, wie hoch weibliche Schönheit in jedem Lande geschätzt werde.

Zu Rimini in Italien befand sich ein Wahnsinniger im Hospital. Seine junge hübsche Frau besuchte ihn, da er niemals Zeichen von Wuth blicken ließ. Doch bald nachher hört der Wächter Hülferuf; er eilt herbei und findet den Irren, die Frau blutend in den Armen haltend. Er hatte ihr mit einem metallenen Löffel beide Augen ausgestochen. Die Unglückliche starb unter unsäglichen Qualen am folgenden Tage.

Tags-Begebenheiten.

Berlin, den 12. Dezember. Diesen Morgen um 9 Uhr verschied hieselbst an einem Schlagfluß Se. Maj. der Graf von Nassau, (Wilhelm der Erste, König der Niederlande) im 71. Jahre seines Alters. Derselbe hinterläßt ein Vermögen von ohngefähr 120 Millionen Holländische Gulden, wovon seine Gemahlin die Gräfin d'Oultremont, eine bedeutende Summe erhalten soll.

Potsdam. Sanssouci hat eine neue interessante Sehenswürdigkeit erhalten: den Sessel, auf welchem Friedrich der Große dort verschieden war. Der auf dem Museum in Berlin befindliche ist nicht der ächte, denn der einfache weiß angestrichene Lehnstuhl, auf welchem der große König starb, war an dessen Bruder, Prinz Heinrich, gekommen, und von diesem an den hochseligen Prinzen August, aus dessen Nachlaß ihn Se. Maj. der König erhielt. Es befindet sich noch die rothseidene Decke und das Fußkissen dabei, dessen sich Friedrich der Große in seiner letzten Krankheit bediente. Der Anblick dieser Reliquie des größesten Monarchen seines Jahrhunderts hat etwas Ergreifendes und wird es noch mehr haben, wenn dieser Sessel wieder auf die-

selbe Stelle, wo er starb, zu stehen kommen wird. — Der Beschädiger der Marmorstatue in Sanssouci ist ein Schlosserlehrling, der den Klang des Hammers auf Marmor versuchen wollte. Sein Lehrherr erzielte dies Geständniß von ihm und zeigte es Sr. Majestät dem Könige an, auf die Belohnung von 500 Thlr. verzichtend. Se. Maj. der König ließ jedoch, die Uneigennützigkeit des Schlossermeisters belobend, demselben die Belohnung auszahlen.

Breslau. An der Börse cirkulirte am 2. d. M. die wichtige Neuigkeit, daß über die Deposital-Fähigkeit der Aktien der garantirten Eisenbahnen eine höchste und zwar bejahende Entscheidung getroffen sei.

Köln. Es heißt, die Königin Viktoria von England werde im Frühjahr eine Rheinreise unternehmen und eine Zeit lang in hiesiger Gegend verweilen. Sie wird entweder das Schloß Brühl oder die Burg Stolzenfels bewohnen. Unterrichtete verkündigen eine Zusammenkunft mehrer gekrönter Häupter in Koblenz.

Paris. Der Prinz Louis Napoleon wird noch nicht seiner Haft entlassen, weil er sich nicht dazu verstehen will, sich schriftlich verbindlich zu machen, das europäische Festland zu verlassen und ohne eine ansdrückliche Erlaubniß des Königs der Franzosen dasselbe nicht mehr zu betreten. — Dieser eine Prädentent auf die Krone Frankreichs sitzt im Staatsgefängniß im Lande selbst, der zweite, der Herzog der Normandie, (Uhrmacher Naundorf aus Krossen) sitzt im Schuldthurm in London, und der dritte, der Herzog von Bordeaux, dessen legitime Geburt von vielen Franzosen bezweifelt wird, giebt täglich in London Cour, Cirkel und Audienzen und hofft von seiner bourbonschen Nase, daß sie ihm zu dem Thron Frankreichs verhelfen werde. Er wird aber gewiß mit einer langen Nase abziehen müssen. — Paris erhält, um die Diebstähle zu verhindern, außer den Nachtwächtern, vom 1. Januar an, auch Tagwächter in allen Straßen, die vermittelst eines besondern Pfeifchens in beständiger Korrespondenz stehen werden. — Von den Marschällen des Kaiserreichs sind nur noch zwei am Leben, Soult und Oudinot; von der Restaurationszeit nur einer, Molitor.

Kloster Heinrichau (bei Münsterberg), den 9. Dezbr. Heute früh um halb 9 Uhr hat hier der Blitz in die eine Klosterkapelle geschlagen, gezündet und — da man bei wahrscheinlich unvollständiger Visitation sich beruhigte — innerhalb der nächsten 3 Stunden ein solches, sich zunächst nach außen nur durch ungeheure Rauchsäulen markirendes Flammenmeer geschaffen, daß an Retten der hintern Klosterbaulichkeiten nicht zu denken war. Bei dem furchtbar wüthenden Sturme wurde das Mögliche geleistet, indem man bis jetzt (Abends 7 Uhr) das Feuer auf jenen Raum beschränkte, aber die Kapellen, worunter eine mit Willmannschen Gemälden, sind zerstört und die Bolkokapelle mit ihrem herrlichen Kuppeldache wird von dem wüthenden Elemente durchleckt und umzüngelt. Das Innere der eigentlichen Kirche denkt man zu erhalten, obwohl es auch stark beschädigt ist. — Sonntags wurde man des Feuers Meister. Das Kirchendach, vier Kapellen und ein Theil des Klosterdaches ist zerstört. Das Innere der Kirche, so wie der baufällige Thurm, dessen Abtragung bereits früher beschlossen, ist von den Flammen nicht ergriffen worden.

Reichenbach. Am 9. d. M. hatten wir hier ein starkes Gewitter, von zwei heftigen Donnerschlägen, unter Sturm und Schnee begleitet.

Waldenburg. Am 17. Dezember c. Abends 8½ Uhr brach in der Scheune der Erbscholtisei zu Schmidtsdorf Feuer aus, wodurch dieselbe mit dem ganzen Getreide-Vorrath in einigen Stunden ein Raub der Flammen wurde.

Auflösung der Logogriphs in № 50:

Wachtel. Achtel.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.